

"Ich weiß, woran ich glaube"

Weise und Satz: Heinrich Schütz, 1585-1672

Text: Erpst Moritz Arndt, 1819



1. Ich weiß, wo - ran ich glau - be, ich weiß, was fest be - steht, wenn al - les hier im
2. Ich weiß, was e - wig dau - ert, ich weiß, was nim - mer läßt; mit Di - a - man - ten
4. Auch kenn ich wohl den Mei - ster, der mir die Fe - ste baut; er heißt der Fürst der
5. Das ist das Licht der Hö - he, das ist der Je - sus Christ, der Fels, auf dem ich



1. Stau - be wie Sand und Staub ver - weht; ich weiß, was e - wig blei - bet, wo al - les
2. mau - ert mirs Gott im Her - zen fest, ja recht mit E - del - stei - nen von al - ler -
4. Gei - ster, auf den der Him - mel schaut, vor dem die Se - ra - phi - nen an - be - tend
5. ste - he, der di - a - ma - ten ist, der nim - mer mehr kann wan - ken, der Hei - land



1. wankt und fällt, wo Wahn die Wei - sen trei - bet und Trug die Klu - gen prellt.
2. be - ster Art hat Gott der Herr den Sei - nen des Her - zens Burg ver - wahr.
4. nie - der knien, um den die En - gel die - nen. Ich weiß und ken - ne ihn.
5. und der Hort, die Leuch - te der Ge - dan - ken, die leuch - ten hier und dort.

3. Ich kenne wohl die Steine,
die stolze Herzenswehr,
sie funkeln ja mit Scheine
wie Sterne schön und hehr;
die Steine sind die Worte,
die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte
gar feste können sein.

6. So weiß ich, was ich glaube;
ich weiß, was fest besteht
und in dem Erdenstaube
nicht mit als Staub verweht;
ich weiß, was in dem Grauen
des Todes ewig bleibt
und selbst auf Erdenauen
des Himmels Blumen treibt.